



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Überwindung der Schule

Paulsen, Wilhelm

Leipzig, 1926

6. Vom dreifachen Auftrag der Gemeinschaftsschule

urn:nbn:de:hbz:466:1-12133

ten. Der Kampf um eine Reform der Schule aus dem Geist der Kunst heraus leitete sie am Anfang unseres Jahrhunderts ein.

6. Vom dreifachen Auftrag der Gemeinschaftsschule

Das Ergebnis der Bewegung um die künstlerische Erziehung kann heute dahin zusammengefaßt werden, daß mehr als sonst das Charaktervolle gesucht wird, und daß ein tieferes, allgemeines Bedürfnis nach Echtheit des Materials und Wahrhaftigkeit seiner Formung um sich gegriffen hat. Dieser erste Gewinn des „Jahrhunderts des Kindes“ und des Jahrhunderts einer sich reich entfaltenden, Form suchenden Wirtschaft würde aber verloren sein, wenn der „Bildungs“-Zuwachs sich nicht zum Gesinnungszuwachs vertiefte — Gesinnung als Spannung, aktive Tendenz aufgefaßt. Ästhetische Einsicht greift noch nicht unmittelbar in die Realität über, gestaltet, formt und prägt noch keine Wirklichkeit. Der plastische Mensch, dessen Eigenrhythmus die Welt der Dinge ergreift, sich in ihr fortsetzt und zur Darstellung gelangt, ist noch nicht da. Vielleicht müssen Generationen vergehen, bis aus den heute Arbeitenden Schaffende und Schöpfende werden, aus Lebensträgern Lebenskünstler, aus den vom Leben Bewegten die das Leben Bewegenden. Neue Formen der Wirtschaft werden sich bilden müssen, die neue Lebensmöglich-

keiten bringen und dem Individuum die notwendigen Mittel und die notwendige Muße für eine das Leben erhöhende, freie, schöpferische Tätigkeit gewähren. Schon die Festsetzung eines Minimalarbeitstages wäre von unberechenbarer, entscheidender Wirkung für den Wandel unserer Kultur. Sozialpolitik bedeutet Kulturpolitik, Rationalisierung unserer Wirtschaftsweise die Entfesselung einer Unsumme von Kraft im Menschen wie in der Gesellschaft.

Mag der gestalterische Mensch nun am Ende einer weiten Entwicklung liegen — das Ziel ist er bereits heute und die Erziehung muß ihn wollen. Freilich fehlt es der Schule an Lehrern, die selbst Gestalter sind. Es fehlen ihr alle äußeren Mittel zur Vollendung und Durchführung ihres inneren Umbaus. Es fehlt ihr jede hinausgestellte Form, deren Bildung die durch die politische Umwälzung unberührt gebliebene Schulgesetzgebung verhinderte; die alten autoritativen, die Schule beherrschenden Mächte, Bürokratie, Kirche, Partei, Wirtschaft, haben das Schlagwetter der Revolution triumphierend überstanden. Die Arbeit also systematisiert und kanonisiert, die Lehrer der Schule bevormundet, ihre Schüler bevormundet und die Eltern innerlich nicht beteiligt — wie sollte unter so erschreckenden Voraussetzungen „humanes“ Leben in der Schule entstehen, nicht im Sinne der historisierenden Antike, sondern in dem einer tatsachen- und tatenerfüllten Gegenwart; wie sollten sich in ihr Arbeits- und Lebensformen entwickeln, die den körperlichen und geistigen Kon-

stitutionstypen kindlicher Individualität gerecht werden; wie sollte in solcher Umgebung die Jugend die Vorbedingungen finden, eine eigene Welt durch Errichtung einer Eigenwirtschaft und durch Herausarbeitung einer ihr gemäßen Kultur zu begründen; wie sollten sich schöpferische Energien lösen, rhythmische Kräfte von der Jugend in die Umwelt eingehen, wenn diese selbst unnatürlich, ungeistig, starr und tot blieb, wenn eine reale, plastische, das heißt zu bildende und gebildete Welt überhaupt nicht existierte?

Weltlich muß die Schule werden, in höherem Betracht, als es der freie Sinn der Lehrer und Schulfreunde in ihrem berechtigten Protest gegen äußeres Kirchentum bisher vermeinte. Sie muß selbst Welt und Leben sein, dem Gesetz und Antrieb eines gesellschaftlichen, realen Seins willig ergeben. Lebenswirklichkeit, Lebensechtheit, Lebensbewußtheit, Lebenseinsicht müssen der Schule erstehen. Erst dann wird sie den Zögling ernstlich freigegeben, ihn freigegeben müssen von quälender Tradition. Erst dann wird sie ihn von dem Zwang ihrer Kenntnis- und Stoffregister befreien (nicht von Stoffverarbeitung und Stoffverarbeitung), wird sie ihn retten von dem unerträglichen Druck willkürlich gesetzter, fremder Zwecke. Erst dann wird die Schule den jugendlichen Menschen mündig machen, das heißt, ihm seinen Mund, seinen Körper, seine Gesinnung, seine Seele lassen, den vollen Menschen in ihm aufrufen. Die Jugend, die eine eigene Welt eroberte, wird alle technischen Fertigkeiten und inneren Fähigkeiten

entwickelt haben, die zur Eroberung der großen Welt nötig sind. Sie wird auch Ehrfurcht und Respekt mitbringen, um in die alte Kultur einzudringen, sie aufzunehmen, um sie fortzuführen und zu vollenden. Die Welt der Jugend und die der Erwachsenen sind gleiche Ebenen, deren Divergenz für beide notwendig lebensstörend und lebenszerstörend wirken muß. Je natürlicher und unmerkbarer ihre Grenzen ineinander übergehen, desto organischer verläuft die gesellschaftliche Entwicklung.

Der mündige, schöpferisch-tätige Mensch setzt die Integrität seines Wesens voraus. Er ist nicht einseitig Intellekt, nicht kalter, oberseitiger Gehirnmensch, sein Denken ist nicht ausschließlich logisch-wissenschaftlich bestimmt. Erst wenn das begriffliche Sein von starken unterbewußten Kräften dirigiert wird, in denen alle Erfahrung der Vergangenheit — der Gattung und individuelle — potentiell gebunden liegt; wenn es durch Gefühl und Empfindung getönt und belebt wird; wenn es durch intuitive Kräfte, die uns die Gewißheit aller Lebens- und Schöpfungszusammenhänge geben, gehalten und verbunden wird, erst dann denkt und wirkt der Mensch in seiner Totalität. „Man darf nicht meinen, daß die jetzige Zeit der schwindelnden Ausbildung der realistischen Kenntnisse und des realistischen Denkens das affektiv dereinerende (von der Erfahrung abweichende) Denken und das entsprechende Fühlen entbehren könne. Wenn wir uns so weit entwickelt

haben, daß wir nur noch realistisch denken, dann wären wir keine Menschen mehr, sondern eine neue Spezies.“ (Bleuler.) Erst mit dem Eingehen des individuellen Bewußtseins in das Gesamtbewußtsein, mit dem Einschwingen des Besonderen in das Allgemeine¹, gewinnt der Mensch jene schöpferische Ruhe seines Wesens, die ihn für Werke der Gestaltung in Wissenschaft, Philosophie und Dichtung reif und befähigt macht. Diesen unverfälschten, freien, mündigen, ruhig-ganzen Menschen muß die Schule im Jugentlichen vorbereiten helfen. Nur in dieser Hochstimmung und Hochgesinnung vermag sie den Dienst an der Jugend zu erfüllen, wandelt sie sich aus einer Unterrichtsveranstaltung zur Stätte unbefangener Lebensäußerung einer jugendlichen Kultur.

Damit ist wieder das Dritte bestimmt. Das Individuum kann nicht anders als in der Kette aller Lebens- und Wesenszusammenhänge gedacht werden. Sein Wissen, sein Denken des letzten Grundes ist — theoretisch synthetisch bestimmt — seine Rückkehr in die Einheit, Wiedervereinigung mit jener Kraft, die die Welt zur Wirklichkeit entließ. Diese weiteste Verbundenheit und Abhängigkeit individuellen Seins wiederholt sich innerhalb der Gattung, der menschlichen Gesellschaft und Gemeinschaft. Der Mensch ist in ihr Teil und Ausdruck. Was die Ge-

¹ Dies alles biologisch, empirisch, nicht metaphysisch gedacht. Nach dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft und ihrer experimentellen Durchforschung des Kosmos wird ein unklares, mystisches Sichverlieren an die Welt in Zukunft für den modernen Menschen undenkbar sein.

samtheit an Geist, Empfindung und Kultur bewegt, bewegt ihn. Zurückgeben, nur neu geformt, gewendet ist alles, was wir bilden und schaffen. Zahl und Mannigfaltigkeit der Individuen bedeuten Formenreichtum des Ganzen, wie die Summe organischer Einzelwesen die unendliche Formensumme des Haushalts der Natur darstellt. Nur wer in dem Gefühl dieser Verbundenheit lebt, kann zur Gestalt- und Formbereicherung der Gesellschaft beitragen, kann Kultur zeugen. Wie Unbewußtheit den Menschen vor philosophischem Hochmut rettet, so schützt ihn soziales Bewußtsein vor dem Hochmut der Kaste, des Standes, des Berufs und vor allen Eitelkeiten und Schwächen, die schließlich zur Auflösung bestehender Kulturen führen. Der Schüler muß darum in Rechte und Pflichten einer Gemeinschaft eingeordnet werden, Gemeinschaftsdenken muß ihn beherrschen. Das soziale Empfinden, das die Glieder des Volkes versöhnt, das Bewußtsein unentrinnbarer Abhängigkeit, das die Völker zur Verständigung zwingt, muß im Schüler in der täglichen, gewohnheitsmäßigen Erfüllung einfachster, realer Pflichten gegenüber der Gemeinde seiner Schule erwachen. Er ist verantwortlicher Träger ihres materiellen und geistigen Haushalts, notwendiges aktives Glied ihrer Wirtschaft und Kultur, wenn er es vermag, als — Führer und Meister.

Wir kämpfen nicht um das mehr oder minder glückliche Versuchsergebnis eines pädagogischen Laboratoriums, sondern um die breitere Fundierung unseres gesell-

schaftlichen Lebens, um die Einbeziehung der Jugend in dieses Leben, um seine Gesundung und Verjüngung durch die Kräfteströmung unterwärts. Darum nochmals, die Schule ist ein sozialer Komplex. Wir fordern, daß sie ihre soziale Mission begreife und daß man ihr die Mittel leihe, ihre soziale Funktion auszuüben. Besonders an letzterem gebricht's. Selbst in Zeiten größter Prosperität werden erhebliche Mittel über den Mindestbedarf hinaus für den Schulaufbau und -ausbau kaum ausgeworfen. Großzügige Erziehungspläne werden nirgends verwirklicht. Der Öffentlichkeit fehlt das Bewußtsein, daß Schul-„Lasten“ im volkswirtschaftlichen Sinne den Einsatz auf unberechenbaren Gewinn bedeuten. Innerhalb der Wirtschaft begreift sie es sofort. Sie weiß, daß unsere agrifulturelle und industrielle Erholung nur durch eine Veredelung der Produktion eingeleitet werden kann; daß der Vorsprung der ausländischen Konkurrenz nur durch höchste Konzentration des Betriebs und Verfeinerung der Mittel seiner Technik einzuholen ist. Diese Einsicht versagt aber gegenüber der Schule, sie ist kein „Lebensnotwendiger“ Betrieb. Fürsten werden mit ungeheuren Summen abgefunden. Gemeinden setzen ihren Ehrgeiz darein, für äußere Kunstpflege bedeutende Mittel einzusetzen. Sie bauen Denkmäler, die meist lieber unentzündlich bleiben, gründen neben bestehenden glänzenden Kunstinstituten überflüssige neue, wie Bühnen, Museen, Galerien. Der Gedanke, dieselben Millionen für Schulen, diese Lebensinstitute unseres Volkes, flüssig zu machen, liegt

den Gemeinden so fern, daß jede Erinnerung daran von ihnen als utopisch und phantastisch verworfen wird. Die nicht vorhandenen Millionen würden als Milliarden in Reich und Land sicher aufgebracht werden, wenn es gälte, in Fortsetzung einer irrefeleiteten Politik ein schlag- und angriffsbereites Heer zu Wasser und zu Lande aufzustellen, das uns, verführt und mißbraucht, in einer neuen Schicksalsstunde abermals um alles Glück der Erde brächte. Für den Ruhm ihrer Schulen hat sich noch keine Nation unter Einsatz ihres Lebens geschlagen. So stark sind unsere wahrhaftigen Lebensinstinkte verfälscht und unterdrückt. Wir jagen Trugbildern nach, suchen die Welt zu gewinnen im Innern und nach außen und verlieren darüber den tiefsten Sinn unserer Wirklichkeit.

Der Geist der Gemeinschaftsschulen ist der Geist der Zeit. Er wirkt zwingend und wird, sollen nicht Lebensinteressen des Volkes verletzt werden, schließlich auch Öffentlichkeit und Gesetzgebung erfassen. An der Realisierung des neuen Erziehungsgedankens, der Größe und Weite ihrer Bildungspolitik wird man später die kulturellen Bewegungen und Entwicklungen unserer Gegenwart vergleichend abschätzen können. In diesem Sinne ist jede Epoche — was ihre Schule, ihre Jugend war.

Der mündige, schaffend schöpferische, sozial empfindende Mensch ist das Ziel der neuen Schule. Mit der Erfüllung dieser dreifachen Aufgabe und mit der Verwirklichung einer Organisation, die dieses Ziel erstrebt, führt sie zugleich alle nur denkbaren Voraussetzungen herbei, um unsere

Jugend seelisch gesunden zu lassen. Ihre Pädagogik erscheint als die praktische Schlußfolgerung und Anwendung der neuesten Forschungsergebnisse moderner psychologischer Wissenschaften. Sie bewegt sich, im Gegensatz zur bisherigen Erziehungspraxis, in restloser, vollendeter Übereinstimmung mit ihnen.

7. Neue Psychologie und neue Pädagogik

Die bahnbrechenden Untersuchungen führender Psychologen und Psychiater wären kaum denkbar gewesen, wenn nicht die Psychoanalyse die Tore unserer psychologischen Erkenntnis weit aufgestoßen hätte. Mediziner und Kliniker wären auf die Methoden alter Heilweisen beschränkt geblieben, wenn ihnen die Psychoanalyse und Individualpsychologie nicht die Mittel einer Vollendung und Vervollständigung der organischen Behandlung geliefert hätten; die neupsychologische Orientierung rief einen völligen Wandel der Anschauung und der Praxis moderner Therapeutik hervor. Die verfeinerte Kenntnis seelischer Vorgänge führte weiter zu überraschenden Aufschlüssen der gegenwärtigen und der vergangenen Kunstentwicklung, führte zu neuen Deutungen der Charaktere und Temperamente der Künstler, Forscher und Staatsmänner, der Motive ihrer Werke und der Tendenzen und Agentien ihrer Zeit. Nur die Erziehungswissenschaften zögerten, die neuen Erkenntnisse zu überneh-